

Engagiert handeln und Grenzen begegnen.

Herausforderungen von ehrenamtlicher Naturschutzarbeit am Beispiel eines LNV-Mitgliedervereins

Lieber Ulli Irmter, lieber LNV-Vorstand, sehr verehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen im Natur- und Artenschutz,

dass wir, die Naturschutzgemeinschaft Blunkerbach, ein kleiner Verein sind, fällt mir immer dann besonders auf, wenn ich auf einer der LNV-Mitgliederversammlungen nur eine einzige Stimmkarte erhalte, während die Kolleginnen und Kollegen neben mir oftmals 3, 4 oder gar 5 Stimmkarten in den Händen halten und ich etwas neidvoll auf prozentual so viele Mitglieder des Vereins meines Sitznachbarn rückschließen kann. - Ich sag es frei heraus: Wir sind unter 100 Mitglieder, d.h. 1 Stimmkarte!

Dass wir ein kleiner, aber feiner Mitgliedsverein sind, und welche speziellen aber vielleicht auch welche verallgemeinerbaren Herausforderungen wir zu bewältigen haben, davon will ich Ihnen in den kommenden 20 Min. berichten.

Zunächst möchte ich Ihnen zeigen

1. wer wir sind
2. wo wir uns engagieren und was wir so machen
3. welche Probleme und Herausforderungen wir zu bewältigen haben und dann auch ...
4. wo wir hinwollen.

Wenn ich von „Wir“ spreche, sind primär mein Vorstandskollege Lars Lorenzen und ich gemeint. Außerdem haben wir eine Kassenwartin, die uns die Finanzsachen abnimmt. Und unseren Rücken stärend und unseren Einsatz wertschätzend zählen etwa 80 Mitglieder zu unserem Verein. Aber ansonsten teilen wir das Schicksal so vieler Naturschutzvereine: Zupackende und Verantwortung übernehmende Akteure finden sich selten und schon gar nicht, wenn es um kontinuierliches, auch zeitintensives Engagement geht, wenn es um Biss geht und eine Haltung, die Naturschutzinteressen nicht nur wünscht, sondern auch dafür tätig ist.

Wo wir uns befinden

Die BB-Niederung befindet sich nördlich von Bad Segeberg, zwischen den Dörfern Blunk, Daldorf und Tensfeld. „Unser Gebiet“ umfasst etwa 700 ha. Wichtig zu wissen ist, wir kümmern uns nicht primär um eine besondere Art oder ein spezielles Schutzgebiet, sondern um eine selbst definierte Fläche mit allen für uns dort sichtbaren Belangen aus Naturschutzperspektive:

- Die BBN ist eine geologische Formation. Eine ehemalige Schmelzwasserrinne verbindet auf „unserem Gebiet“ Biotope unterschiedlichster Art, wie sie selten in SH auf so engem Raum zu finden sein dürften: Hochmoor (Tarbeker Moor), Niedermoor (Blunkerbach Niederung), Kiesflächen, sowohl renaturierte als auch aktiv bewirtschaftete, Dauergrünland, Offenland, Übergangsbereiche (Wald/Wiese) und den Bachlauf des Blunkerbachs.
- 120 ha Zentralfläche dauergrünes Offenland
- 450 ha Niedermoor Moorkulisse
- 120 ha FFH Gebiet Tarbeker Moor

Was wir so machen

- Wir sorgen für die Pflege und Entwicklung einer von uns gepachteten 4 ha großen Magerrasenfläche.
- Wir kümmern uns um den Biotopschutz und Überwinterungshabitate für Reptilien.
- Wir beschildern Flächen (BIS-Schild) und versuchen Motocrosser fernzuhalten, indem wir Zäune und Tore bauen.
- Ferner haben wir eine Streuobstwiese mit 34 Obstbäumen angelegt und pflegen sie durch jährliche Pflegeschnitte, Wiesenmähd oder die Organisation von Beweidung.
- Wir betreuen seit 2018 Rotmilan-Nester in unserer Region. Seit Bestehen des Rotmilan-Projekts SH (der OAGSH) sind wir auch als sog. Nestpaten engagiert.
- Wir haben die Schutzgebietsbetreuung des FFH-Gebiets Tarbeker Moor seit 2020 inne. Alle dort anfallenden Aufgaben nehmen wir verbindlich wahr.
- Wir sind zudem begeisterte Ornitho-Kartierende.

- Wir kooperieren mit dem DVL und suchen den Austausch mit regionalen Landwirten (Kooperation mit allen ländlichen Akteur:innen haben wir uns seit der Gründung schon in die Satzung geschrieben).
- Wir arbeiten im LNV-Projekt zur Umsetzung der Biodiversitäts-Strategie zusammen mit Sima Rickhof.
- Außerdem arbeiten wir immer wieder und gerne mit der Integrierten Station Eutin, dem Naturpark Holsteinische Schweiz und dem NABU zusammen.
- Uns ist ebenfalls die Kooperation mit Bürgermeister und Bürgermeisterinnen der angrenzenden Gemeinden wichtig.
- Wir suchen die Verständigung mit den örtlichen Jägern und den Landesforsten.
- Wir sind Mitglied in der OAGSH und - wir empfinden uns geadelt – denn, die OAGSH ist Mitglied bei uns!
- Und wir sind 2022 Mitglied im LNV geworden, als wir merkten, dass wir nicht mehr so allein vor uns hinarbeiten wollten, sondern wir die Notwendigkeit, sahen uns größer einzubinden. Es überstieg einfach unsere Kapazitäten, bspw. fortwährend naturschutzfachliche Statements für die Presse zu formulieren, wenn wir dies eigentlich für dringend angezeigt hielten ...
- Wir kooperieren darüber hinaus natürlich mit den verschiedenen Fachbehörden auf Kreis- und Landesebene: UNB, UWB, LfU & MEKUN.

Was wir noch so machen ...

Obwohl ich nicht glaube, dass wir Naturschützenden noch irgendwelche tieferen Erkenntnisse benötigen, um die umfassende Beschädigung dessen, was wir „Natur“ nennen, zu belegen, sind wir speziell für unsere Region daran interessiert, wissenschaftliche Untersuchungen zu initiieren, denn wir brauchen weiterhin fundierte Vergleichsmöglichkeiten gegenüber früheren, aber auch zukünftigen Bestandserhebungen. Im Großen wissen wir alles (Habitatverlust, Biodiversitätsverlust, Folgen von Nitrat- u. Stickstoffeinträgen, Pestizideinsatz, Lebensraumverlust, usw.), im Detail der konkreten Flächen wissen wir oft jedoch noch nicht genug!

So organisierten wir verschiedenste wissenschaftliche Untersuchungen:

->Ich zähle sie hier aus Zeitgründen nur sehr verkürzt auf...

- eine selbst finanzierte ornithologische Erfassung der Wiesensingvögel in der BBN (B.Koop 2020)
- eine weitere ornithologische Erfassung der Brutvögel des Tarbeker Moores (B.Koop 2021); finanziert durch MEKUN & UNB
- eine Untersuchung der botanischen Artenvielfalt auf Magerrasenstandorten (Hotspot-Untersuchung der AG-Geobotanik, K.Romahn 2023); finanziert durch MEKUN
- eine Libellenerfassung des Tarbeker Moores (in Umsetzung A.Bruens 2025) finanziert durch MEKUN / UNB
- eine vegetationskundliche Erfassung im Dauergrünland des Zentralgebietes der BBN mit Empfehlungen für eine zukünftige Entwicklung der Flächen (in Arbeit, D. Finke 2025, DVL)
- und eine etwas kleiner angelegte Spinnenerfassung auf Magerrasen und speziellen Moorflächen (M.Lemke 2025, Artbearbeiter Spinnen in der FöAG), finanziert durch UNB / Naturschutzgemeinschaft Blunkerbach e.V..

Wir sind - ehrlich gesagt - stolz darauf, dass wir so hervorragende Fachleute in unser Gebiet locken konnten und freuen uns sehr, dass sie ihr Wissen mit uns teilen und danken dem MEKUN und der UNB sehr für ihre immerwährende finanzielle Unterstützung.

->Ferner nehmen wir regelmäßig und wiederkehrend Stellung zu potenziellen und faktischen Bedrohungen: Hier existieren Begehrlichkeiten an den Flächen der Niederung, insbesondere durch die Windkraft- und PV-Anlagen-Planung.

Mitten in unserer Fläche ist wiederholt von der Landesplanung SH ein großes Potentialgebiet für Windenergiegewinnung ausgewiesen - und im letzten Jahr hat zudem die Gemeinde Daldorf einen Antrag für eine 195 ha große PV-Flächenanlage beschlossen, die bis in das Zentrum der wertvollen Niederung hineinreichen soll.

Das ist schwer verdauliche Kost für uns! Derartige Flächenausweisungen in einem so kostbaren Gebiet verbieten sich für uns und wir versuchen „unsere Flächen“ von jeglichen industriellen Anlagen freizuhalten. Hier lassen wir viel Kraft, Energie und investieren viel Zeit für umfangreiche Stellungnahmen. Und das – und das soll auch klar gesagt sein - in dem Wissen, dass wir natürlich kein weiteres Kilogramm CO2 in der Atmosphäre

gebrauchen können! Diesen Spagat zu praktizieren und auszuhalten ist oft eine große Herausforderung!

->Weitere Bedrohungen gegenüber unseren Naturschutzinteressen bestehen durch die intensiv-wirtschaftende Landwirtschaft. Allein auf der Blunker Seite, direkt angrenzend an die Niederung, existieren in diesem Jahr annähernd 120 ha Maisflächen mit allen katastrophalen Folgen für die Artenvielfalt und die immensen Folgen durch das Auslaugen der Böden. Um die BBN herum herrscht in weiten Teilen ökologische Armut und zumindest auf der östlichen Seite nahezu ein Erlöschen der Vogelwelt. In den Knicks singt noch mal eine Goldammer und ein Buchfink ruft, zuweilen quert auch ein Ringeltaubenpaar die Ackerflächen, aber ein Lebensraum für Vögel ist das nicht, sondern eher ein Ort des Sterbens – oder besser, ein Ort des Gestorben-Seins. Man kann das bei uns - und sicher auch anderswo - studieren, die Vögel des Agrarlands sind in den Monokulturen von Mais und Getreide tatsächlich (fast) erloschen.

Der enorme Druck auf die Arten wird auch im Intensivgrünland der Niederung mit 4-5 Mahden sichtbar, die erste oft schon im April. Für bodenbrütende Wiesensingvögel gibt es da keine Chance, weil ihre Nester schon zu Beginn ihrer Brutzeit ausgemäht werden. Kommt dann doch noch eine Brut zustande, zerlegt sie der zweite Schnitt Anfang/Mitte Juni. Durch die Flächenprämie motiviert, sind die ökologisch wertvollen Randstreifen als Brut und Lebensräume inzwischen fast verschwunden. Die Abschaffung der Marktordnungsbrachen im Jahre 2007 waren nachgewiesenermaßen der Auftakt dieses Trends der extremen Rückläufigkeit von Wiesenvögeln.

Ich bin sicher, wenn mein Vorstandskollege in der Blunkerbach-Niederung nicht seit Jahren ca. 50 ha Extensiv-Weidewirtschaft mit Galloways mit nur einem Jahresschnitt und ausschließlich bedarfsgerechter medikamentöser Behandlung der Tiere durchführte und einen Spätmahd-Randstreifen erst nach dem Ausfliegen der Braunkehlchen ernten würde, wir würden auch bei uns den Großteil der Wiesensingvögel bereits verloren haben. Im ertragreichen Intensivgrünland können einfach keine Vögel mehr überleben.

->Aber, es gibt sie noch! – Die Wiesensingvögel sind bei uns noch da und offensichtlich sind auch ihre Futterquellen noch nicht versiegt. Wie schön ist diese Beobachtung!

Neben den Bedrohungen gibt es also auch noch Ressourcen und vielleicht sogar Chancen.

Das Braunkehlchen ist noch da, 2020 sogar noch 10 BP, danach weniger (z.Zt. etwa 5-8 BP)

Feldlerche, Neuntöter, Wiesenschafstelze, Schwarzkehlchen, Rotmilan, Rohrweihe, Bussarde, Turmfalken, Kraniche und im Spätherbst oft tausende ziehender Gänse von 4 verschiedenen Arten. Das ist wirklich toll!

Ich zähle diese Vogelarten auf, weil ihre Anwesenheit ein Indikator für die Qualität der Fläche und dieses Lebensraumes ist. Man könnte diese Restqualitäten der Flächen vermutlich auch an der botanischen Artenvielfalt bemessen oder an der Menge und Vielfalt der Insekten oder dem relativen Strukturreichtum des Gebietes. In der Realität der Ökosysteme hängt ja immer alles mit allem zusammen...

Bei uns scheint es jedenfalls noch etwas zu geben, was anderswo schon gänzlich verloren ist und wir möchten dies (auch durchaus mahnend) zur Kenntnis geben und es die Gemeinden, die Behörden und die politischen Entscheidungsträger wissen lassen: Hier lebt noch etwas, was es zu schützen gilt! Hier sind noch die in SH selten gewordenen Arten, die anderswo, sogar in Naturschutzgebieten, als Zielarten der Schutzbemühungen gefeiert werden.

Perspektiven

Ich möchte Ihre und eure Aufmerksamkeit in diesem Zusammenhang noch einmal auf jenes Wahrnehmungsphänomen lenken, das unter der Bezeichnung „baseline shiftig“ in der Fachwelt bekannt ist.

Damit ist das Phänomen gemeint, dass sich die Orientierungspunkte, anhand derer wir unsere Umwelt wahrnehmen und beurteilen, von Generation zu Generation schleichend verschieben:

Umweltveränderungen, die langsam stattfinden, bleiben von uns Menschen einfach unbemerkt. D.h. jede Generation hat die Tendenz, davon auszugehen, dass ihre gewohnte Betrachtung der natürlichen Umgebung die Normalität ist.

Wir vergleichen Umweltzustände also nicht mit historischen Basislinien, sondern mit unserer eigenen Ausgangssituation, die meist im Jugendalter geprägt wird. Wer heute 50 Jahre alt ist, erinnert sich vermutlich an eine sogenannte Natur der 1980er Jahre. Darüber lachen möglicherweise die 75-jährigen Naturschützenden, denn sie erinnern sich noch an eine „Natur“ der 1960er Jahre.

Wer aber weiß noch, wie es in der 1950ern oder gar zu Anfang des letzten Jahrhunderts in der Landschaft aussah?

➔ D.h. wir neigen in den Generationen dazu, erfahrungsbedingt unfähig zu werden, zu wissen, wie intakte, gesunde Ökosysteme eigentlich aussehen.

Die Gefahr ist, dass das, was gestern undenkbar war, heute als normal wahrgenommen wird. Aber was wir in der Umwelt heute wahrnehmen, ist in Wirklichkeit immer nur das „Neue-Normal“.

Die Konsequenz: Das Shifting-Baseline-Syndrom erhöht so die Toleranz der Gesellschaft für Umweltzerstörung, Artensterben und für den Verlust natürlicher Lebensräume und trägt auf diese Weise fatal dazu bei, dass wir nicht genügend ins Handeln kommen. Auch unsere Gefühle gegenüber dem Schützenswerten verändern sich durch diese Art der Gewöhnung an das, was als das „Neue-Normal“ angesehen wird.

Dieses Wahrnehmungsphänomen, das sich im Laufe der Generationen verschiebenden Referenzpunkte betrifft, betrifft übrigens nicht nur die mit den Augen betrachtete Umwelt, sondern auch den klanglichen Raum.

Forschende verschiedener Universitäten arbeiten seit Mitte der 1990er Jahre an dem Thema (Morrison/Aunins/Benkö/u.a.: 2021) und befürchten, dass die schwächere Gesangskulisse in der Landschaft schon jetzt zu einem Effekt führt, in dem die Verarmung der Klang-Landschaften als normal betrachtet wird. Wer stört sich an der Stille im Wald, wenn niemand mehr erlebt hat, dass hier einmal reichlich Vögel sangen, als der Wald noch ein artenreicher Lebensraum war? Wer hat noch erlebt, dass auf Agrar- und Wiesenflächen unterschiedlichste Vogelarten in großen Scharen lebten und in der Lage waren, sich fortzupflanzen und ihre Jungen mit diversen Insekten und Wirbellosen zu ernähren?

Was man dagegen tun kann? Ich glaube, alles, was wir als Verein machen, ist grundsätzlich geeignet:

- Wir sammeln Daten, um aktuelle und künftige Generationen über den Zustand unseres Beobachtungsgebiets auf dem Laufenden zu halten. (Wir schaffen damit neue und suchen alte Referenzpunkte.)
- Wir führen Gruppen, um positive Naturerfahrungen zu ermöglichen und verhelfen Interessierten zu einem Zugang zu den Lebensräumen vor ihrer Haustür.
- Wir ermöglichen praktische Beteiligung in unserem Verein.
- Wir bemühen uns, Umweltwissen zu vermitteln und für Interessierte erfahrbar zu machen. (Nur wer seine Umwelt er-kennt, wird sie auch schützen.)
- Wir informieren Behörden und vernetzen uns aktiv mit Fachleuten verschiedenster Provenienz aus SH.
- Wir kooperieren mit möglichst allen Akteuren in der Region.

Aber - um es unverhohlen zu sagen: Letztlich haben wir mit unseren Bemühungen noch nicht viel bewegt! Unsere faktischen Erfolge sind, mit etwas Abstand betrachtet, tatsächlich gering!

- ✓ Stellungnahmen gegen die Industrialisierung unseres Gebietes – ja;
- ✓ Braunkehlchen-Schutzbemühungen umgesetzt- ja;
- ✓ Magerrasenfläche und Streuobstwiese gepflegt – ja;
- ✓ Ein besseres Wassermanagement im Moor angeregt -ja;
- ✓ diverse Gutachten angeschoben – ja;
- ✓ Gute Kooperationen mit vielen Fachleuten hergestellt -ja;

Aber einen Schritt mit Unhintergebarkeits-Charakter geschaffen? Flächen tatsächlich und nachhaltig geschützt und zu Orten der Vielfalt entwickelt? - Nein!

Selbstkritisch betrachtet, dümpeln wir mit unseren Naturschutzbemühungen lediglich vor uns hin! Bei ehrlicher Betrachtung zeigen unsere bisherigen Bemühungen nur sehr begrenzte Wirkung!

Einen Wurf, einen grundlegenden, zukunftsweisenden Wurf haben wir nicht erzielt. Wir sind im Grunde noch nie wirklich „vor die Lage gekommen“, sondern laufen den großen Playern beständig nur hinterher.

Wir tun dies - so meine ich - in Wahrheit seit der Gründung unseres Vereins vor 7 Jahren, und das ist im Verhältnis zum beständigen Wirken anderer Naturschutzvereine sicher wenig - aber es beschleicht mich der Verdacht,

das geht noch 7 mal 7 Jahre so weiter. – und **hier** (!), liebe Kolleginnen und Kollegen, sind wir an unseren Grenzen!

Ich komme nun zu meinem letzten Punkt: Wohin wir als Naturschutzgemeinschaft Blunkerbach kommen wollen.

Ich glaube, wir müssen größer denken!

Die Blunkerbach-Niederung ist Teil einer großen geologischen Formation in Schleswig-Holstein, einer alten glazialen Schmelzwasserrinne zwischen dem Plöner See im Norden und der Trave im Süden. Es reiht sich hier, wie Perlen an einer Kette, ein hervorragendes Gebiet an das nächste:

Angefangen am Süden des Plöner Sees liegt die Pehmer-Au-Niederung, die gerade (im Rahmen der Biodiv.-Strategie als KAR) entwickelt wird, dann das NSG-Stocksee, dann die Tensfelder-Au-Niederung, dann folgt das Tensfelder Moor, das FFH-Gebiet Tarbeker Moor, dann die schöne Blunkerbach-Niederung, dann die Brandsau-Niederung, das FFH-Gebiet Hamdorfer Binnendüne und das Trentmoor. Und bevor unsere Schmelzwasserrinne schließlich in das FFH-Gebiet Travetal mündet, trifft sie noch auf einen weiteren Biotopkorridor, der sie über die Grünbrücke bei Schackendorf hinweg mit dem Kiebitzholmer Moor verbindet. Hier sind einzigartige Potenziale magerer Kiesböden, Hochmoor- und Niedermoorflächen, Geotope, Wälder, Waldsäume und vielfältige Übergangsbereiche, Feuchtwiesen und Bachläufe, die zusammengedacht ein enormes Potential entfalten könnten.

->Die Blunkerbach-Niederung gehört unmittelbar in diesen Biotopverbund hinein.

Es böte sich hier die Chance, durch ein großes Flurbereinigungsverfahren einen terrestrischen und aquatischen Migrationskorridor zu entwickeln, der seinesgleichen sucht und der der schleswig-holsteinischen Bevölkerung ermöglichen würde, einen Naturraum zu erleben, in dem ökologische Vielfalt tatsächlich einmal sichtbar werden könnte. Ich meine, wir brauchen diesen naturnahen Biotopverbund natürlich vor allem um seiner selbst willen, aber eben auch, um unsere eigene Baseline (also den Referenzpunkt unserer eigenen Wahrnehmung) wieder neu auszurichten.

In ein derartiges Projekt der Wiederherstellung von natürlicher Qualität, wie es auch die Wiederherstellungsverordnung der EU (Nature Restoration Law /2024) von uns verlangt, könnten reichlich Kompensationsgelder für den Flächenverbrauch aus industriellen Großprojekten an anderer Stelle und reichlich schleswig-holsteinische Fachkompetenz bspw. der Stiftung Naturschutz fließen.

Die Wiederherstellung der Natur in der ernstgemachten Vernetzung der bestehenden Ökosysteme in dem gerade genannten Schmelzwassertal zwischen Schwentine und Trave wäre ein zukunftsweisendes Vorhaben zur Regeneration der biologischen Vielfalt. Eine Wiederherstellung und Zusammenführung könnte diesem besonderen schleswig-holsteinischen Korridor wieder die Vielfalt schenken, die Generationen vor uns noch für selbstverständlich hielten.

Einen solchen hochwertigen Biotopverbund zwischen Schwentine und Trave zu verwirklichen, bedeutete, auch für die Wahrnehmung zukünftiger Generationen eine neue Basislinie zu schaffen, die sichtbar und sinnlich erfahrbar machen könnte, wie reichhaltig biologische Vielfalt eigentlich aussieht - und klingt.

Von einem derartigen Projekt wären wir mit unserem Gebiet und unserer Kraft gerne ein kleiner, aber feiner Teil!

Vielen Dank für Ihre und eure Aufmerksamkeit!

Literatur:

Morrison,CA/ Anunis,A./ Benkö,Z./ u.a. (2021): Rückgang der Vogelpopulation und Artenwechsel verändern die akustischen Klanglandschaften im Frühling. In: Nature Communications 12, Artikelnummer 6217. Im Internet <https://www.nature.com/articles/s41467-021-26488-1> [abgerufen am 1.06.2025]

BUND (Hg.): Nature Restoration Law. Was die Wiederherstellungsverordnung für den Naturschutz bedeutet. Im Internet: https://www.bund.net/lebensraeume/eu-wiederherstellungsverordnung/?gad_source=1&gad_campaignid=16451654628&gbraid=0AAAAAD85exldLksALFV2ypJbw7r58xPQY&gclid=CjwKCAjwtrXFBhBiEiwAEKen18Ee_n1wJleTBqh2YCKkZQgDEl0IXDe_ZrXf-2JzileAqbOo2ANihoCPnoQAvD_BwE [abgerufen am 1.06.2025]